

Unterhaltungsblatt

für die Leser der Preßburger Zeitung.

1 8 1 3.

32.

Weiblicher Heldenmuth.

In S a s s y hat sich, wie öffentliche Blätter melden, am 23. Febr. n. St. ein trauriger Vorfall ereignet, dessen Erzählung einen bewunderungswürdigen Zug weiblichen Heldenmuths liefert. Seit 4 bis 5 Monaten hielt sich zu S a s s y ein Franzose von vieler Bildung, unter dem wahrscheinlich angenommenen Namen C h a m b o n n e a u auf, den Familienverhältnisse Frankreich zu verlassen gezwungen haben sollen, und welchem, einige Wochen nach seiner Ankunft seine Gattin, eine Frau von Erziehung, nach S a s s y folgte. Er hatte bisher noch kein förmliches Engagement in dem Hause eines Bojaren angenommen, in welchem sich sonst viele Franzosen als Sekretäre, Sprachlehrer und Gesellschafter befinden, sondern pflegte sich nur gelegentlich zu Geschäften brauchen zu lassen. Er bewohnte mit seiner Frau ein kleines Haus, dessen Hof an den Hof des sogenannten B e l i k, jenes beträchtlichen Gebäudes stößt, welches gewöhnlich vom W a s c h - B e s c h l i k - A g a, dem Vorsteher der in jeder Stadt der Moldau zur Schlichtung der vorfallenden Streitigkeiten zwischen reisenden oder handeltreibenden Türken angestellten türkischen Polizeybeamten, bewohnt wird, und gegenwärtig gewöhnlich türkischen, aus Rußland zurückkommenden Kriegsgefangenen zur Wohnung dient. Seit längerer Zeit ver-

unreinigten die in Belik, Offiziere und Gemeine durcheinander wohnenden Türken den Hof des Franzosen auf die ungezogenste Weise, indem sie allen Unflath über den hölzernen Zaun warfen, der beyde Höfe scheidet. Der Franzose glaubte, da dies bisher nur heimlich geschehen war, dem Unfuge ein Ende zu machen, wenn er persönlich Mache halten, und den ersten auf der That ertappten Türken nachdrücklich zurückweisen würde. Er ging daher mit Tagesanbruch in seinen Hof, und sah bald einen Türken aus dem Hofe des Belik auf den Zaun steigen, um wieder Unrath herüber zu werfen. Er rief ihm zu, es zu unterlassen; aber der Türke, der ihn ohnehin nicht verstand, lachte ihm ins Gesicht, und warf doch. Hierüber erzürnt, ging der Franzose mit einem Stocke in der Hand auf den Türken los, aber dieser spie ihm ins Gesicht, sprang über den Zaun, und rief noch mehrere Türken herbey. Sogleich stiegen ihrer viele über den Zaun, andere liefen zum Thore des Belik hinaus und zu dem daran stoßenden des vom Franzosen bewohnten Hauses hinein; alle fielen über diesen her, schlugen ihn jämmerlich, und versetzten ihm mit ihren Messern eine Menge Wunden. Das Getümmel veranlaßte die Frau des Franzosen, aus ihrem Wohnzimmer herauszukommen, und sie erblickte mit Entsetzen ihren Mann zur Erde geworfen, mit Blut bedeckt, und einen Haufen Türken noch immer damit beschäftigt, ihn zu mißhandeln. Entschlossen tritt sie zurück, ergreift eine Doppelflinte, und stellt sich vor den Haufen. Sie bittet, sie fleht, sie droht. Umsonst, die Barbaren verstehen sie nicht, und lachen nur. Sie drückt los, aber zufälligerweise hatte sie von den 2

Doppelflinten ihres Mannes die ungeladene ergriffen, und das Abdrücken bleibt ohne Wirkung. Bestürzt, aber nicht aus der Fassung gebracht, eilte sie in das Wohnzimmer zurück, nimmt die zweyte Doppelflinte, überzeugt sich erst, ob beyde Läufe richtig geladen sind, und kehrte dann schnell wieder in den Hof zurück.

Mittlerweile war ein *Bimbasha* (türkischer Oberster,) der angesehenste unter den derzeitigen Bewohnern des *Belik*, gleichfalls herbeygekommen, und bemühte sich, die Türken auseinander zu bringen, indem er ihnen eine strenge Genugthuung versprach. Aber der Hause trat noch immer den halb entseelten Franzosen mit Füßen, und von Zeit zu Zeit wurden die Messerstiche fortgesetzt. In diesem Augenblicke war es, wo die Gattin des Mißhandelten zum zweytenmale vor dem Hausen erschien, und ihre Bitten und Drohungen wiederholte. Ohne sich weiter um die Folgen zu bekümmern, und nur von dem Drange beseelt, ihrem Manne zu Hilfe zu kommen, drückt sie mit zögernder Hand beyde schon gespannte Schösser ab, und verwundet 3 Türken: 2 Gemeine in die Schultern und Hälse mit Hagel, der Ladung des eines Laufes; und den *Bimbasha* mit 2 Lothkugeln, der Ladung des andern Laufes, in die Hüfte. Dieser stürzt zusammen. Auf sein Jammergeschrey werfen sich plötzlich 8 bis 10 seiner barbarischen Gesellen auf die heldenmüthige Frau, reißen ihre Kleider in Stücken, stürzen sie zu Boden, und versetzen ihr 33 Dolchstiche, aber glücklicherweise keinen einzigen tödtlichen. Die Wunden waren, alle an den Armen und Beinen, besonders ward die linke Hand durch und durch gestochen. Die Rache der Türken war jedoch durch diese gräßliche Miß-

unreinigten die in Belik, Offiziere und Gemeine durcheinander wohnenden Türken den Hof des Franzosen auf die ungezogenste Weise, indem sie allen Unflat über den hölzernen Zaun warfen, der beyde Höfe scheidet. Der Franzose glaubte, da dies bisher nur heimlich geschehen war, dem Unfuge ein Ende zu machen, wenn er persönlich Mache halten, und den ersten auf der That ertappten Türken nachdrücklich zurückweisen würde. Er ging daher mit Tagesanbruch in seinen Hof, und sah bald einen Türken aus dem Hofe des Belik auf den Zaun steigen, um wieder Unrath herüber zu werfen. Er rief ihm zu, es zu unterlassen; aber der Türke, der ihn ohnehin nicht verstand, lachte ihm ins Gesicht, und warf doch. Hierüber erzürnt, ging der Franzose mit einem Stocke in der Hand auf den Türken los, aber dieser spie ihm ins Gesicht, sprang über den Zaun, und rief noch mehrere Türken herbey. Sogleich stiegen ihrer viele über den Zaun, andere liefen zum Thore des Belik hinaus und zu dem daran stoßenden des vom Franzosen bewohnten Hauses hinein; alle fielen über diesen her, schlugen ihn jämmerlich, und versetzten ihm mit ihren Messern eine Menge Wunden. Das Getümmel veranlaßte die Frau des Franzosen, aus ihrem Wohnzimmer herauszukommen, und sie erblickte mit Entsetzen ihren Mann zur Erde geworfen, mit Blut bedeckt, und einen Haufen Türken noch immer damit beschäftigt, ihn zu mißhandeln. Entschlossen tritt sie zurück, ergreift eine Doppelflinte, und stellt sich vor den Haufen. Sie bittet, sie fleht, sie droht. Umsonst, die Barbaren verstehen sie nicht, und lachen nur. Sie drückt los, aber zufälligerweise hatte sie von den 2

Doppelflinten ihres Mannes die ungeladene ergriffen, und das Abdrücken bleibt ohne Wirkung. Bestürzt, aber nicht aus der Fassung gebracht, eilte sie in das Wohnzimmer zurück, nimmt die zweyte Doppelflinte, überzeugt sich erst, ob beyde Läufe richtig geladen sind, und kehrte dann schnell wieder in den Hof zurück.

Mittlerweile war ein *Bimbasha* (türkischer Oberster,) der angesehenste unter den derzeitigen Bewohnern des *Belik*, gleichfalls herbengekommen, und bemühte sich, die Türken auseinander zu bringen, indem er ihnen eine strenge Genugthuung versprach. Aber der Haufe trat noch immer den halb entseelten Franzosen mit Füßen, und von Zeit zu Zeit wurden die Messerstiche fortgesetzt. In diesem Augenblicke war es, wo die Gattin des Mißhandelten zum zweytenmale vor dem Hausen erschien, und ihre Bitten und Drohungen wiederholte. Ohne sich weiter um die Folgen zu bekümmern, und nur von dem Drange beseelt, ihrem Manne zu Hilfe zu kommen, drückt sie mit zägender Hand beyde schon gespannte Schösser ab, und verwundet 3 Türken: 2 Gemeine in die Schultern und Hälse mit Hagel, der Ladung des eines Laufes; und den *Bimbasha* mit 2 Lothkugeln, der Ladung des andern Laufes, in die Hüfte. Dieser stürzt zusammen. Auf sein Jammergeschrey werfen sich plötzlich 8 bis 10 seiner barbarischen Gesellen auf die heldenmüthige Frau, reißen ihre Kleider in Stücken, stürzen sie zu Boden, und versetzen ihr 33 Dolchstiche, aber glücklicherweise keinen einzigen tödtlichen. Die Wunden waren, alle an den Armen und Beinen, besonders ward die linke Hand durch und durch gestochen. Die Rache der Türken war jedoch durch diese gräßliche Miß-

Handlung beyder Eheleute noch nicht gesättigt; sie glaubten der Bimbasha sey tödtlich verwundet, und wollten daher auch die beyden Christen jedoch durch die Hand des Henkers sterben lassen. Sie schleppten also den halbtodten Mann und die Frau, welche ihre Entschlossenheit und Besonnenheit nicht verloren hatte, in das Gebäude Belik, wohin auch der Bimbasha getragen wurde, und bereiteten alles vor, um beyden ohne Procedur die Köpfe abzuschlagen. Schon hatten sie Sand herbegebracht, und in der Mitte des Zimmers einen Hügel aufgeschüttet, auf den erst die Frau und dann der Mann hinknieen und den Todesstreich empfangen sollten; schon war der breiteste und schärfeste Säbel gewählt, um als Schwert zu dienen, schon war der Türke bestimmt, welcher die Rolle des Henkers übernehmen sollte, und schon hatte sich dieser entkleidet und aufgeschürzt, um sein Amt zu verrichten. Noch 2 Minuten später, und es war um das Leben der liebenden Eheleute gethan. Allein mittlerweile war ein starker Auslauf von Menschen entstanden; es war dem französischen Consul Hrn. Fournety, von der Mißhandlung, Verwundung und Fortschleppung der beyden Eheleute in den Belik Nachricht gegeben worden; dieser war zum regierenden Fürsten Kallimachi geeilt, welcher schleunig einige Bojaren zu dem, auch aus russischer Kriegsgefangenschaft gekommenen und noch in Jassy befindlichen Rachmid Pascha, unter dessen Befehlen sich die übrigen Türken befinden, schickte, und gegen die Zusicherung, daß die Christen auf der Stelle verhört und den Türken Genugthuung verschafft werden sollte, erwirkte, daß Rachmid Pascha befehlen ließ, mit

der Hinrichtung einzuhalten, und die 2 Gefangenen an die mitgekommene Leibwache des Fürsten auszufolgen. Dieß geschah endlich, obwohl nicht ohne Murren von Seite der Türken, welche sich wunderten, daß man wegen zwey Christen so viel Umstände mache, und laut um die Köpfe dieser Unglücklichen riefen. Die Gefangenen wurden in den Regierungspallast gebracht, und in Haufen strömte ihnen das Volk nach. Es wurde sogleich eine kleine Versammlung der Bojaren im Saale des Divans veranstaltet, und eine eigene Kommission zur Untersuchung der Thatsachen und zur Verurtheilung der angeblichen Verbrecher ernannt, deren Verhandlung *R a c h m i d P a s c h a* beywohnte. Von dem Angriffe der Türken auf das Leben des Franzosen und seiner Frau war keine Rede, sondern nur die Ermordung des *B i m b a s c h a*, den man für tödtlich verwundet hielt, war der Gegenstand der dieser Kommission zugewiesenen richterlichen Verhandlung. Der unglückliche Franzose, welcher, obgleich mit 72 großen und kleinen Wunden, worunter aber keine einzige tödtlich war, bedeckt, dennoch von Andern unterstützt sich auf den Füßen zu halten vermochte, ward zuerst vorgeführt. Er wollte sprechen, konnte aber vor Schmerz und Ermattung nicht eine Sylbe vorbringen. Der türkische Pöbel rief: seinen Kopf, sein Blut, sein Leben für des *B i m b a s c h a* Leben! und der Ausspruch des Todesurtheils schwebte über seinem Haupte. Aber nun wurde seine heldenmüthige Gattin gebracht, welche ungeachtet ihrer 33 Wunden, aus welchen noch das Blut quoll, mit so viel Fassung, mit so viel Ordnung, und mit so viel Beredsamkeit den ganzen Verlauf der Begebenheit erzählte, sich allein als die Thä-

terin der, einigen Türken und darunter dem Bim-
b a s c h a beigebrachten Wunden ausgab, bewies das
ihr Mann durchaus nichts gethan habe, als wozu ihn
das strengste Recht der Selbstvertheidigung ermäch-
tigte, daß sie allein aus Verzweiflung und Übereilung
von dem Schießgewehr Gebrauch gemacht habe, und
daß folglich, wenn Jemand als Opfer für den Bim-
b a s c h a fallen müßte, es unmöglich ihr unschuldiger
Mann, sondern nur sie selbst seyn könne.

Wer von den Zuhörern französisch verstand, ward
zu Thränen gerührt, und mit Bewunderung der See-
lenstärke der Frau erfüllt, welche, nachdem es ihr miß-
lungen war, das gefährdete Leben des Mannes durch
einen heldenmüthigen Angriff auf seine Mörder zu ret-
ten, ihn wenigstens nun durch Aufopferung ihres ei-
genen Lebens erhalten wollte. R a c h m i d P a s c h a
erklärte, als man ihm den Inhalt ihrer und ihres Man-
nes Vertheidigung verdolmetscht hatte, daß das Ur-
theil über die Gefangenen, und ob er sich mit dem
Kopfe des Weibes allein begnüge, von dem Ausspruch
des B i m b a s c h a abhängen soll. Es wurde also ei-
ne Deputation des Gerichtshofes zu dem Bimbascha
geschickt, und ihm vorgetragen, was die Frau zur Ver-
theidigung ihres Mannes vorgebracht, und wie sie die
Schuld allein auf sich genommen habe. Der B i m-
b a s c h a runzelte die Stirne, und da eben der Wund-
arzt, mit der Untersuchung seiner Wunde beschäftigt
war, so wollte er erst dessen Äußerung vernehmen,
und erfahren, ob er zu leben Hoffnung habe. Der
Wundarzt konnte die Kothkugeln zwar nicht finden, er-
klärte aber, daß er die Verwundung nicht für tödtlich
halte, und daß die Kugeln sich wahrscheinlich in eini-

gen Tagen senken würden, wo sie dann herausgenommen werden könnten. Hierauf blieb der *Bimbasha* einige Sekunden in Nachdenken versunken, wendete sich dann an die Deputation und an die im Zimmer anwesenden Türken, und hielt mit vieler natürlichen Beredsamkeit eine kurze Rede, worin er erzählte, welche Gefahren er in Kriegen bestanden habe, und wie er immer unverletzt davon gekommen sey; welches Ungemach er während einer dreijährigen Kriegsgefangenschaft zu erdulden gehabt, und wie doch sein Geist ungebeugt geblieben sey. Es könne ihn also nicht anders als kränken und erbittern, heute von einem Weibe, ja von einer Christin an den Rand des Grabes gebracht worden zu seyn. Indessen stehe im Keran geschrieben, eine schon begangene Dummheit könne durch eine zweyte nicht besser gemacht werden; er citirte diese Stelle, machte davon auf den Fall der Französin Anwendung, und schloß zur Verwunderung und Freude der Deputation, die gefangene Französin solle freigelassen, und ihr sowohl als dem Manne das Leben geschenkt werden. Während indessen die Mitglieder der Deputation diese großmüthigen Gesinnungen gebührend lobten, erhob der anwesende türkische Pöbel ein Zettersgeschrey und rief, der Ausspruch sey ungerecht, die Christin müsse sterben. Aber der entschlossene *Bimbasha* griff nach einem neben sich gelegten Pistol, und rief mit starker Stimme: Still! wer es wagt, noch einen Laut des Widerspruchs hören zu lassen, fällt von meiner Hand! Da dieser Mann unter seinen Landsleuten in Ansehen steht, so erzeugte sein Befehl Stillschweigen, die Deputirten eilten in den Divan und zum Fürsten zurück, worauf

dann die beiden unglücklichen, in ihrem Blute gebadeten Franzosen dem französischen Konsul übergeben wurden, wo sie sogleich alle erdenkliche Pflege erhielten, und sich bis jetzt befinden. Beide, der Mann und die Frau, sind außer Gefahr; aber letztere wird die linke Hand nie brauchen können, deren Sehnen entzweygeschnitten sind.

Sprichwörter der Italiener.

• Wer viel Worte macht, dem mangeln die Thaten.
Wer die Fröhlichkeit anstellt, genießt sie am wenigsten.

Sicherheit ist die Mutter der Gefährlichkeit.

Niemand betrügt Andere so leicht, als derjenige, der im Ruse steht, daß er niemand betrüge.

Esse nicht allemal, wenn du kannst; gib nicht allezeit Geld aus, wenn du es hast, und sage nicht immer was du weißt.

Wer einem Weibe alles glaubt, verdient eine Narrenkrone.

Man muß wenig reden und viel sagen.

Es ist eine Kunst, zu seiner Zeit reden.

Die Frau Hungerin hat immer einen guten Koch.

Einem Feinde, der vor dir flieht, mache eine goldene Brücke.

Zu große Vertraulichkeit erzeuget Verachtung.

Dem Hunde, der den Spieß leckt, vertraue den Braten nicht.

Von dem, was dich nichts angeht, rede weder Gutes, noch Böses.

Wer den Narren züchtigen will, gebe ihm ein böses Weib.